

Editorial

Dieter Bögenhold und Uwe Fachinger

Unmerklich gehen sie in unseren Wortschatz und in unser Denken ein – Begriffe wie start-ups, freelancer, cloud working, Economy 5.0, 2.0 World, *i*Conomy. Sie transportieren die Hoffnung auf schnellen Reichtum, neue Arbeitsplätze, Unabhängigkeit und Entfaltung der Persönlichkeit. Dabei referenzieren die Begriffe implizit auf den Mythos des Unternehmers, der mit entsprechendem Unternehmergeist ausgestattet quasi „aus dem Nichts heraus“ ein weltweit agierendes Großunternehmen schafft.

In der öffentlichen Darstellung erscheint diese Sozialfigur des Unternehmensgründers häufig in einem ausgesprochen positiven Licht. Die Faszination an den Menschen, die sich in Richtung eines selbständigen Unternehmertums beruflich verändern, liegt ein gutes Stück weit in den damit assoziierten Attributen und Wertungen begründet. „Initiative ergreifen“, „dynamisch sein“, „sich selbstverwirklichen“ und „sein eigener Chef werden“ fungieren semantisch als Interpretationen und Synonyme der neu ergriffenen Unternehmerrolle. Erfolgreiche Unternehmer dienen zudem als wirtschaftspolitische Leitbilder von Personen, für die der Horatio Alger Mythos - the American Dream - Realität wurde. Tatsächlich ist die Situation häufig wesentlich ernüchternder, als sie in der Sozialromantik des „Wer will, der kann“ dargestellt wird.

Dieses Phänomen des Unternehmertums übt schon seit langem eine Faszination in den Gesellschaftswissenschaften aus und ist Gegenstand der Analysen in unterschiedlichen Disziplinen. Zur Fassung des Gegenstandsbereichs werden dabei eine Vielzahl von Begriffen wie Entrepreneurship, Unternehmertum, Selbständigkeit, Unternehmer, Solo-Selbständige, Ich-AGs verwendet. Gleichzeitig spiegeln sich in diesen Begrifflichkeiten die sich ändernden Gegebenheiten sowie die Heterogenität und Diversifikation selbständiger Erwerbstätigkeit wider.

Insbesondere Entrepreneurship wurde in den letzten Jahren zu einer neudeutschen Allerweltsbegrifflichkeit, von der – auch im akademischen Bereich – niemand so richtig weiß, was sie nun konkret beinhaltet. So leistet der Begriff Entrepreneurship derzeit für Forschungen über diverse Themen selbständiger Arbeit und deren Anwendungen Vorschub. Häufig wird dabei allerdings übersehen, dass die tradierte Gliederung des berufsstrukturellen Kanons in abhängige und selbständige Erwerbsarbeit immer brüchiger geworden ist. Einmal sind immer häufiger hier auch erwerbsbiographische Aspekte von Bedeutung, demnach Menschen zwischen abhängiger und selbständiger Beschäftigung wechseln, je nach Erwerbsgelegenheiten, Alter und sonstigen individuellen und gesellschaftlichen Abwägungen. Dann gibt es weiterhin hybride Erwerbsformen: Kleinstselbständigkeiten, die nebenher abhängig „jobben“, um auf ein besseres Einkommen zu kommen, oder abhängig Beschäftigte, die nebenberuflich Formen beruflicher Selbständigkeit ausüben. Schließlich ist weiterhin das Phänomen bekannt, dass Formen beruflicher Selbständigkeit gelegentlich eher an Formen abhängiger Beschäftigung erinnern, weil unternehmerische Spielräume und

Handlungsalternativen der Beteiligten, wenn überhaupt, dann nur stark eingeschränkt vorhanden sind.

Deshalb ist es nicht sinnvoll, pauschal über *die* Selbständigen zu sprechen, sondern es müssen vielmehr die Heterogenitäten herausgearbeitet und zum Thema gemacht werden. Wichtig ist dabei auch, dass wir unterschiedliche Ebenen der Diskussion unterscheiden, nämlich eine wirtschafts- und wachstumspolitische, eine arbeitsmarkttheoretische und –politische Ebene sowie technologie- und regionalpolitische Implikationen und vor allem auch sozialpolitische Aspekte.

Mit Blick auf die selbständig Erwerbstätigen ist es in diesem Sinne von großem Interesse zu erfahren, wie und warum die verschiedenen *Passagen* in die Selbständigkeit (und auch in umgekehrter Richtung) frequentiert werden. Dabei ist dem Umstand Rechnung zu tragen, dass der Status quo von Selbständigen prinzipiell von einer hohen Heterogenität geprägt ist, die eine pauschalisierende Behandlung von vornherein verbietet und vor deren Hintergrund allgemeine Aussagen zu den Selbständigen ohne Gehalt sind.

Vier in ihren Auswirkungen interdependente und problematische Trends sind während der letzten 15 Jahre beobachtbar.

- 1. Zunahme der Mikroselbständigkeit, wachsende Feminisierung und erhöhte Unsicherheit*
Nach einem über viele Jahrzehnte anhaltenden Rückgang der Selbständigen, ist die Zahl der Selbständigen während der letzten 15 Jahre wieder ansteigend. Dabei zeigt eine Differenzierung der Selbständigen, dass die Anzahl der Kleinstselbständigen zugenommen hat. Überdurchschnittlich findet sich dieses Wachstum im Bereich weiblicher Selbständigkeit. Eine Zunahme der Unstetigkeit der Erwerbstätigkeit mit häufigen Wechseln zwischen abhängiger und selbständiger Beschäftigung sowie auch zwischen Arbeits- und Auftragslosigkeit ist weiterhin auffällig. Hier entstehen tendenziell neue Formen von Erwerbskarrieren, die ein hohes Maß an Unsicherheit verbunden mit einem teilweise hohen materiellen Risiko beinhalten.
- 2. Destandardisierung und Mobilität*
Parallel dazu zeigt sich ein hohes Ausmaß an Destandardisierung innerhalb der Kategorie der beruflichen Selbständigkeit. Es gibt diesbezüglich erhebliche Unterschiede mit Blick auf Soziallagen, wie sie sich unter anderem durch die wirtschaftlichen Tätigkeiten verdeutlichen. Diese kommt u. a. in der Heterogenität der wöchentlichen Arbeitszeiten zum Ausdruck. So liegen einerseits viele Arbeitszeiten im Bereich von deutlich mehr als 40 Wochenstunden, andererseits finden sich auch erhebliche Anteile von geringfügigen Wochenstundenbelastungen. Die verschiedenen Momente von Destandardisierung zeigen eine beträchtliche Form an Diversität in dieser Erwerbskategorie.
- 3. Erwerbshybridisierung*
In Zusammenhang mit Unstetigkeit, Destandardisierung und Heterogenität gibt es weiterhin zunehmend Formen einer *Erwerbshybridisierung*, demnach nicht nur die Erwerbsbiographie verschiedene Phasen von abhängiger Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit beinhaltet, sondern auch Mehrfachbeschäftigungen und Kombinationen

zeitgleich vorzufinden sind. Das Schwarz-Weiß-Denken von Unternehmertum hier und abhängiger Beschäftigung dort wird angesichts der Tatsache konterkariert, dass immer häufiger Mehrfachbeschäftigungen zu beobachten sind, wonach es auch Selbständige gibt, die nebenher einen abhängigen Job ausüben, oder abhängige Erwerbstätige gibt, die zusätzlich auch in der beruflichen Selbständigkeit aktiv sind. Insgesamt finden sich hier plurale Mischformen mit wechselnden Ausgangspunkten und Motivationen.

4. *Erwerbsprekarisierung*

Mit Erwerbsprekarisierung wird der Umstand adressiert, dass Einkommen aus Erwerbsarbeit in Armutsnähe sind und dass die Einkommensspreizung erheblich ist. Es ist zur Zeit unklar, ob und inwieweit sich mit der Expansion von Erwerbshybridisierungen eine neue Segmentierungslinie im Erwerbssystem eröffnet und inwieweit sich bedingt durch unterdurchschnittliche Einkommen und instabile Soziallagen in kurzfristigen Kontrakten und riskanten Marktlagen hier neue Formen von Prekarität eröffnen. Es ist zu vermuten, dass eine beträchtliche Zahl der "neuen Selbständigen" zum Kreise derer gehören dürften, aus denen sich in Folge von Prekarisierung erheblich gestiegene Insolvenzen rekrutieren.

Wenn die beruflichen Übergänge von und zur beruflichen Selbständigkeit wechselseitig von höherer Durchlässigkeit sind, wirft das eine Reihe von dezidierten Fragen nach dem Verständnis des Arbeitsmarktes auf. Ferner ist die Frage nach diversen Differenzierungslinien relevant: Welche Berufe, welche Märkte, welche Regionen sind von Belang? Differenzierungen nach Geschlecht, Ethnizität, Erwerbsbiographie und Alter geben weitergehende Informationen, die ein zur Zeit eher diffuses Bild aufhellen können.

Dabei sind alle drei Ebenen der Analyse von Interesse:

- die Makroperspektive im Hinblick z. B. auf eine Entrepreneurial Society und Hoffnungen und Irrtümer mit Blick auf wirtschaftspolitische, arbeitsmarktpolitische und innovationspolitische Effekte.
- die Mesoperspektive, die u. a. die institutionelle Sicht umfaßt. Der Fokus liegt hier auf Wirtschaftsorganisationen – Unternehmen, KMUs, High-tech Firmen, Inkubatoren, migrantische Unternehmen, regionale Cluster –, deren soziale, technologische und ökonomische Chancen unter strukturellen Gesichtspunkten von Kontinuität und Diskontinuität in historischer, volks- und betriebswirtschaftlicher, soziologischer, geographischer, rechtsinstitutioneller, kulturbezogener, technologiespezifischer sowie arbeitsmarkt- und sozialpolitischer und vor allem evolutionsökonomischer Perspektive thematisiert werden können.
- die Mikroperspektive, die individuelle oder einzelunternehmerische Aspekte beleuchtet und personale Akteure in den Blick nimmt wie Unternehmerinnen und Unternehmer, Unternehmerteams, aber auch Familien und Generationen von Unternehmerinnen und Unternehmer.

Die drei Ebenen wirken – in soziologischer Perspektive – stets auch symbolisch als kulturelles Zeichen *von*, *für* oder *gegen* etwas. Diese symbolische Ebene mit ihren kulturellen Attitüden,

die wie Chiffre von Zeitdiagnose und sozialem und ökonomischem Wandel zu verstehen sind, machen eine vierte Untersuchungsperspektive aus.

Vor dem skizzierten Hintergrund ist es das Anliegen dieses Schwerpunktheftes, aus interdisziplinärer Sicht theoretisch-konzeptionelle Grundlagen aufzuarbeiten und daran anknüpfend die Heterogenität der selbständigen Erwerbsarbeit zu thematisieren. Hierdurch gelingt es, neue Perspektiven einzunehmen und damit dann auch neue Problemlagen zu identifizieren.

Ausgangspunkt der folgenden Ausführungen ist die Feststellung, dass sich in der wirtschaftstheoretischen, aber auch der wirtschaftspolitischen Diskussion Probleme mit einer konsensuell geteilten Begriffsdefinition von Entrepreneurship finden, zu unklar und schwankend erscheinen die jeweiligen Inhalte. Aber auch in der Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen lassen sich zahlreiche konkurrierende Begriffsinhalte hinsichtlich dessen lokalisieren, was mit Entrepreneurship inhaltlich gefasst wird, sodass Entrepreneurship letztlich als ein beträchtliches Kunterbunt von wechselnden Interpretationen und Anwendungen erscheint. Deshalb ist es wichtig, eine Topographie der Begrifflichkeiten zu entwickeln, die die Ausdifferenzierung in das derzeit bestehende Spektrum ermöglichen soll. Damit geht es um theoretische Erörterungen der Begrifflichkeiten, deren konzeptionelle Fassung, ihre Bedeutungsgehalte sowie ihrer Reflexion als auch um ihre Operationalisierung zur adäquaten Erfassung empirischer Phänomene und deren Verwendung in empirischen qualitativen und quantitativen Analysen.

Der Beitrag von *Hans J. Pongratz* und *Lisa Abbenhardt* versucht, die Begriffe Entrepreneurship, Unternehmertum und Selbständigkeit zu ordnen und wechselseitig abzugrenzen. Damit einhergehend arbeiten die Autoren eine Taxonomie von Feldern unternehmerischer Aktivitäten heraus. Hieran knüpft der Beitrag von *Andrea Bührmann* an, in dem das hegemoniale unternehmerische Leitbild hinterfragt und die Diversität beruflicher Selbständigkeit in ihrer horizontalen Breite diskutiert wird. Es wird verdeutlicht, dass es immer weniger ein Normalunternehmertum als eine Art Durchschnittsattribut gibt, sondern dass vielfältige Differenzierungslinien existieren, die stärker bei der Diskussion über wirtschafts-, sozial- und gesellschaftspolitische Chancen und Probleme, aber auch aus arbeitsrechtlicher Sicht, in Rechnung zu stellen sind. Der letztgenannten Thematik ist der Beitrag von *Andreas Bücker* gewidmet. Er zeigt auf, dass die derzeitige arbeitsrechtliche Situation von selbständigen Tätigkeiten, u. a. auch aufgrund der fortschreitenden Digitalisierungsprozesse in Arbeitskontexten, sich zunehmend diffuser gestaltet und sich derartige Tätigkeiten den tradierten arbeits- und sozialrechtlichen Einordnungen immer mehr entziehen. Er plädiert für den Ersatz des derzeitigen Leitbilds des Normalarbeitsverhältnisses durch das Leitbild der vernetzten Arbeitswelt als Ansatzpunkt für eine Adaption der neuen Arbeitsformen im Arbeitsrecht.

Aufbauend auf diesen drei theoretisch-konzeptionell ausgerichteten Beiträgen wird mit den folgenden Beiträgen das breite Spektrum selbständiger Erwerbstätigkeit in seinen unterschiedlichen Ausprägungen aufgezeigt. Dabei geht der Blick vom allgemeinen – der Selbständigkeit von Frauen und Migrantinnen – hin zum besonderen – den freiberuflich tätigen Kulturschaffenden und Lehrkräften. *Dieter Bögenhold* und *Uwe Fachinger* beschäftigen sich in ihrem Artikel mit der beruflichen Selbständigkeit von Frauen. Sie zeigen die Koinzidenz des

Trends in Richtung einer von Dienstleistungen geprägten Ökonomie und parallel stark steigenden Raten von weiblicher Selbständigkeit, besonders stark dabei im Bereich von Solo-Selbständigkeit. *René Leicht*, *Stefan Berwing* und *Marc Langhauser* bearbeiten theoretisch und empirisch das migrantische Unternehmertum, d. h. Formen beruflicher Selbständigkeit von Menschen, die in persona oder deren Eltern oder Großeltern zugewandert sind. Sie zeigen, dass Selbständigkeiten von Menschen mit solchen familiären Migrationskontexten keineswegs als eine Art Nischenphänomen wahrgenommen werden dürfen, sondern – vor allem auch in quantitativer Hinsicht – in deutschsprachigen Gesellschaften einen enorm gestiegenen Stellenwert einnehmen. *Alexandra Manske* diskutiert die Ergebnisse ihrer empirischen Studie über freiberuflich Selbständige im Kultursektor. Deutlich wird hier die enorme soziale Dynamik und Fluktuation dieser Kulturschaffenden und deren Patchworkidentitäten und beruflichen Hybridisierungen zwischen unterschiedlichen Statusgegebenheiten. *Sabine Jambom* verlängert in ihrem Beitrag gewissermaßen die Thematik von *Andreas Bücken*, indem sie exemplarisch für den beruflichen Fall selbständiger Lehrkräfte im Erziehungs- und Schulwesen darstellt, wo sich hinter den Etiketten von selbständigen Werkvertragsnehmern häufig Arbeitsexistenzen verbergen, die von dem Klischee eines selbständigen Unternehmertums weit entfernt sind.